



Foto: Hans-Joachim Engell

V.l.n.r.: 1. Vorsitzender Josef Rieken ehrte Herrmann Hannawitsch und Ingo Borggräfe für ihre 50jährige Mitgliedschaft.

für die 50-jährige Mitgliedschaft im Verein auf der abschließenden Jahreshauptversammlung im Kurhaus in Krün übergeben werden.

Die anlässlich der Jubiläums-Jahreshauptversammlung durchgeführte Tombola erbrachte einen Erlös in Höhe von 4.465,90 €, der von der Mitgliederversammlung auf 5.000,- € zugunsten des Bundesverbandes Kinderhospiz e.V. aufgestockt wurde. Über den 1. Preis, eine Sauer 404, freut sich das Mitglied Benedikt Schwär. Wünschen wir unseren Bracken für die nächsten 50 Jahre allzeit gute Jagd und viel Waidmannsheil!

Hans-Joachim Engell



Foto: Hans-Joachim Engell

Suchensiegerin Dr. Jutta Bülthuis (r.) mit ihrer Brandlbracke Calluna von der Haidloh.

„Der Jagdgebrauchshund“, Ausgabe 11/2018, Seite 8ff

Zum Beitrag: Waid- und tierschutzgerechter Hundeeinsatz

Meinung von – Klaus Velbecker

Leserbrief zum Beitrag „Waid- und tierschutzgerechter Hundeeinsatz“ von Bernd Krewer im „Der Jagdgebrauchshund“ 11-2018.

Jeder verantwortungsbewusste Jäger und Jagdleiter kann den Ausführungen von Bernd Krewer nur beipflichten. Was einem als Jagdgast bei diversen Bewegungsjagden geboten wird, überschreitet immer öfter das tolerierbare Maß des „Jagdhundeeinsatzes“. Da werden kunterbunt zusammengewürfelte „Meuten“ aufs Wild losgelassen, immer unter dem Tenor eine möglichst große Strecke zu machen. Die wenigsten dieser sogenannten „Meutehunde“ haben eine Prüfung absolviert und den notwendigen Fährtel laut bestätigt bekommen. Wenn dann das Wild in panischer Flucht vor stumm ja-

genden Hunden die Schützenlinien passiert, kommt mir als beteiligter Jagdgast nur das kalte Grausen und veranlasst mich solchen Jagden zukünftig fern zu bleiben. Als Jagdleiter habe ich die Konsequenzen aus solchen Erlebnissen gezogen und verzichte grundsätzlich auf den Einsatz von Meuten. Die durchdachte und geplante Verwendung von Treibern, unterstützt durch wenige, fährtel laut jagende Stöberhunde führt zu einer erfolgreichen und vor allem tierschutzgerechten Bewegungsjagd. Die Zahlen der im Anschluss notwendigen Nach- und Kontrollsuchen sowie die Qualität des erzeugten „hochwertigen Lebensmittel“ Wildbret belegen zusätzlich, dass hier dringend ein Umdenken stattfinden muss. Die Kritik der nichtjagenden Öffentlichkeit an



Bewegungsjagden, die mit Hetzjagd ähnlichen Situationen dargestellt werden, nimmt ständig zu und wird den notwendigen Jagdhundeeinsatz künftig allgemein erschweren. Hier sind alle Beteiligten gefragt, damit der waid- und tierschutzgerechte Jagdhundeeinsatz wieder in den Fokus rückt.

BEWEGUNGSJAGDEN

Waid- und tierschutzgerechter Hundeeinsatz



Die afrikanische Schweinepest steht vor unserer Haustür und lässt bei vielen Jägern und auch der Politik alle Hemmungen beim Reduzieren unserer Schwarzwildbestände dahinschwinden. Künstliche Lichtquellen, bisher absolut tabu, sind plötzlich erlaubt und auch der Mutterschutz wird nicht mehr ganz so eng gesehen wie eigentlich selbstverständlich.

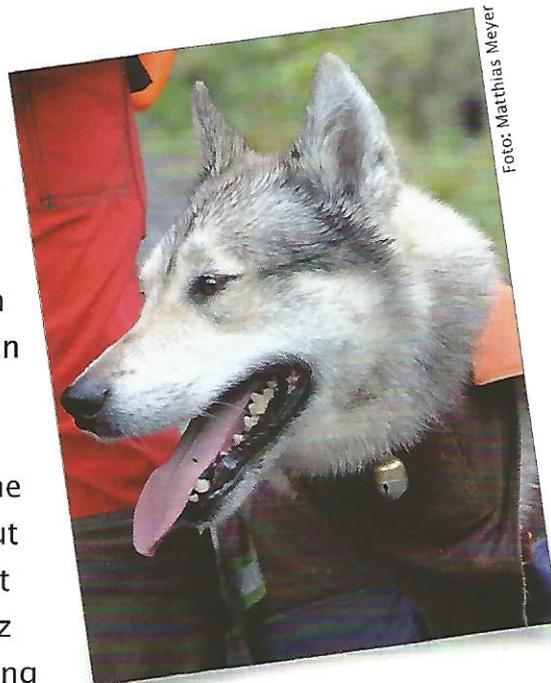


Foto: Matthias Meyer

Der Einsatz von Glöckchen kann durchaus sinnvoll sein. Den Laut des jagenden Hundes können sie nicht ersetzen.

haft behauptet, die Jagd auf Schwarzwild mit der Meute sei nicht nur erlaubt, sondern sogar zwingend notwendig. Im Internet findet der erstaunte Betrachter auf den entsprechenden Portalen meist undefinierbare Terrier-Kreuzungen und Pitbull-Mischlinge als „tragende Säulen“ dieser „bestens bewährten und jederzeit zu buchenden“ Saumeuten. In Meuteformation sind solche „Saupacker“ in unseren Revieren einfach nicht zu akzeptieren. Wer es dennoch tut, macht sich nicht nur strafbar, sondern ignoriert dazu auch noch all das, was mit waidgerechtem Jagen auch nur entfernt zu tun hat. Viele dieser „Gebrauchskreuzungen“ haben eins gemein: sie jagen stumm, sowohl auf der Fährte wie auch auf Sicht und geben allenfalls Standlaut, wenn sie ihre Zähne und ihre Fänge gerade frei ha-

Bewegungsjagden scheinen zum Allheilmittel gegen die explodierten Schwarzwildbestände geworden zu sein. Und für deren erfolgreiche Durchführung braucht man selbstverständlich Hunde, möglichst in aufeinander eingespielter Meuteformation. Anerkannte Papiere, erfolgreich abgelegte Prüfungen, Lautjagernachweis – alles Quatsch, wenn die Hunde nur die Sauen vor die Schützen bringen und Frischlinge vielleicht sogar ohne menschliche Einwirkung gleich in den Einständen greifen. Die Jagd mit der Hundemeute, praktiziert als Hetzjagd mit arbeitsteilig jagenden Hunden, ist bei uns seit vielen Jahrzehnten aus Tierschutzgründen verboten. Diese Tatsache gehört offensichtlich nicht mehr zum jagdlichen Grundwissen.

Abenteuerliche Behauptungen

Wie sonst ist es zu verstehen, dass sich bei uns eine „Vereinigung der Meuteführer Deutschland e.V.“ gegründet und mittlerweile fest etabliert hat, die stand-

Bild links: Eine Kreuzung die keiner braucht: Heideterrier! Im Ursprung eine Mischung aus DJT und Airedale Terrier, wurde die Gebrauchskreuzung häufig durch „Bullbreed-Blut“ aufgepeppt und ist heute häufiger Bestandteil entsprechender „Meuten“, die fernab von Ethik und Moral überall dort eingesetzt werden, wo auf der Jagd nicht nach dem „wie“ gefragt wird und der Respekt vor der Kreatur eine offensichtlich untergeordnete Rolle spielt.

Foto: Matthias Meyer



Solojagende, fährtelauter Hunde ermöglichen sauberes Waidwerk.

ben. Aber das machen Möpfe und frisch frisierte Malteser auch... Dazu sind die „höhergelegten Terrier“ sehr schnell und ausgesprochen wildscharf. Wenn man schon vor Beginn einer solchen Treibjagd sehen kann, wie der Meuteführer seinen Hunden Glöckchen um die Hälse bindet, dann weiß man schon, was mit diesen Hunden „los ist“. Dabei ist der als Solohund eingesetzte „Heideterrier & Co“ wahrscheinlich nicht so sehr das Problem, sondern die aufeinander „eingespielte“ Meutehierarchie beim Einsatz einer Meute, die ständig in einem Zwinger zusammenlebt. Hier bildet sich schnell eine Art „Arbeitsteilung“, die durchaus an die der Wölfe erinnert.

Gewiss, auch Vorstehhunden oder Jagdterriern gelingt es gelegentlich, gesunde Frischlinge oder auch Rehe zu greifen. Das aber meist an Kulturgattern, die das Wild an der Flucht hindern, so jedenfalls meine Beobachtungen. Stumm und schnell jagende Hunde fallen ohne jede

akustische Vorankündigung über Rudel und Rotten her und veranlassen das Wild zu panischer Flucht. „Vorbei“ und „Krankschüsse“ sind dabei vorprogrammiert und gewiss weitaus häufiger als bei verhältnismäßig langsam anwechselndem Wild vor fährtelaut (und meist weit hinter dem Wild) jagenden Hunden.

Fährtelaut unabdingbar!

Der fährtelaute Hund kann gar nicht so schnell sein wie der Stummjäger, weil er ja einen Teil seiner Luft eben für das Lautgeben benötigt. Auch der Sichtlaut alleine genügt nicht!

Im „Dichten“ verläuft bei dem nur sichtlaut jagenden Hund die größte Strecke der Hetze beziehungsweise des Jagens stumm – mit dem gleichen Ergebnis für das gejagte Wild und die „draußen“ wartenden Jäger wie beim reinen Stummjäger. Bewegungsjagden laufen nur dann tierschutzkonform ab, wenn das Wild die jagenden Hunde akustisch orten kann!

Nur dann kann es seine Flucht überlegt planen und wird daher kaum einmal den „draußen“ wartenden Jägern in panischer Flucht entgegen stürmen. Daher ist der nachgewiesene Spur- und Fährtelaut für alle bei solchen Jagden eingesetzten Hunde eine „conditio sine qua non“. Nur bei fährtelaut jagenden Hunden bleiben Rudel- und Rottenstrukturen (meist) erhalten und erlauben dem Jäger das Erkennen etwaiger Mutter- und Leittierfunktionen.

Noch vor ein paar Jahren haben wir über die „BIVI“-Hunde diskutiert, also Hunde bis 40 cm Stockmaß, und es gab nicht wenige Jäger, die damals meinten, nur mit so kleinen (und daher langsamen) und verlässlich auf Spur und Fährte laut jagenden Hunden sei eine waid- und tierschutzkonforme Bewegungsjagd auf Schalenwild zu verantworten. In der Tat besteht nach Würdigung aller Erkenntnisse kein Zweifel daran, dass unabhängig vom Stockmaß ein ganze Rei-



Sozialverträglichkeit ist zwingend notwendig!

he von großen Hunden zur Bewegungsjagd geeignet sind, wenn sie laut jagen, über eine der Jagdform angepasste Wildschärfe verfügen, sozialverträglich sind und einen ausgeprägten Orientierungssinn verfügen. Die Größe alleine macht's also nicht!

Trotz dieses Wissens schicken wir heute mancherorts bunt zusammen gewürfelte „Saumeuten“ in Kompaniestärke in die Dickungen, Brombeer- und Schwarzdornverhaue und wundern uns (oder auch nicht), dass wir häufig Sauen klagen hören.

Wo bleiben Ethik und Moral?

Vor dem drohenden Gespenst der Afrikanischen Schweinepest ist uns offenbar jede Sensibilität, jede Form von Moral und Ethik abhanden gekommen!

Es ist nur eine Frage der Zeit, wann sich der organisierte Tierschutz der Problematik der Meuten bei den Bewegungsjagen annimmt. Keine Frage: dann ha-



Foto: Martin Weber

Kein Jäger braucht undefinierbare Gebrauchskreuzungen für die tierschutzkonforme Jagdausübung.

ben wir schlechte Karten, weil uns Jägern unsere Selbstreinigungskräfte offenbar abhanden gekommen sind. Wenn es uns nicht gelingt, die Jäger davon zu überzeugen, dass noch so hohe Schwarzwildbestände keine Begründung für einen tierschutzrelevanten Einsatz vielköpfiger, hochläufiger und womöglich noch stumm jagender Hundemeuten sein dürfen, dann werden wir diese Jagdart verlieren. Man muss keine prophetische Gabe haben, um das voraus zu sagen. Mit unseren seit vielen, vielen Jahrzehnten bewährten Brackennrassen, den Stöberhunden, den Terriern und auch den Teckeln (sofern sie genügend Luft unter der Brust haben), aber auch den fährtelaut jagenden Vorstehhunden können wir waidgerecht und tierschutzkonform auch auf Sauen erfolgreich jagen und die notwendige Reduktion erreichen.

Das sind wir unserem Wild, auch unseren Sauen, schuldig!

Bernd Krewer



Foto: Elke Mross

Das arbeitsteilige Jagen einer Meute erfüllt tierschutzrelevante Verstöße.